

Noch erübrigt ein Wort in bezug auf die gehässige und herabsetzende Kritik, zu der sich der Vf. über mein eigenes Buch („Die Bergpredigt und Franz von Assisi“, 1955) berufen fühlt, sehr im Gegensatz zu der Milde, die andere, vor allem kath. Forscher erfahren. Sicher würde ich heute manches recht anders – nämlich erheblich kritischer – schreiben, als ich es vor 8–10 Jahren getan habe. Was die Angriffe im Einzelnen betrifft, so ist es zunächst freilich aufschlußreicher, zu sehen, wo der Vf. mich (und andere Autoren) übergeht, als wo er sich auseinandersetzt. Im übrigen fallen seine Einwände ziemlich alle auf ihn selbst zurück. Wenn er mir Mangel an Literaturangaben (insbesondere kath. Autoren) vorwirft, so darf ich darauf hinweisen, daß sein eigenes Lit.-Verzeichnis nicht unerhebliche Lücken aufweist und die Diskussion der zitierten Literatur bei ihm dürftig ist. Wenn er behauptet, man merke es meiner Arbeit an, daß in ihr die Quellenkritik (etwa ein Drittel meines Werkes, d. i. 96 Seiten) „Nebensache“ sei (S. 11/14), so darf ich den Vf. bitten, selbst erst etwas auf dem schwierigen Gebiet der franziskanischen Quellenkritik zu leisten, ehe er andere Leistungen verunglimpft. Wenn schließlich der Vf. meine Auffassung überhaupt „völlig unbegreiflich“ findet und die weitere Auseinandersetzung ablehnt (S. 188 f.), so ist das eine ganz unsachliche Übertreibung. Tatsächlich läßt sich das Verhältnis unserer Auffassungen auf eine recht einfache Formel bringen: Beide sind wir darin einig, daß die Größe des hl. Franz in der *praktischen* Verwirklichung des Evangeliums beruht, und zwar im zeitgebundenen Rahmen, nur daß diese praktische Verwirklichung für den Vf. allein denkbar ist in der totalen Bindung des Franz an die kirchliche Lehre und kirchlich sanktionierte Ordnung des Franziskanerordens, nach meiner Auffassung dagegen nur in völliger Freiheit und im persönlichen Durchbruch durch jene Ordnung. Und darin liegt allerdings mehr als nur ein historisches Problem. – Was schließlich den Vorwurf der „Konstruktion“ (S. 189) angeht (welche historische Arbeit ist eigentlich keine „Konstruktion“?), so darf ich ihn mit dieser Besprechung an den Vf. zurückgeben.

Erlangen

Karlmann Beyschlag

Pascal Ladner: Das St. Albankloster in Basel und die burgundische Tradition in der Cluniazenserprovinz Alemannia (= Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft Bd. 80). Basel und Stuttgart (Helbing und Lichtenhahn) 1960. 126 S., kart. DM 11.—. = *Dis.*

Das Kloster St. Alban in Basel gehört zu jenen Gründungen, die in der Zeit des ausgehenden 11. Jh. und an der Wende zum 12. Jh. im Oberrheingebiet noch in den Verband der großen burgundischen Reformabtei Cluny eingeordnet wurden; sie bildeten die am weitesten nach Osten und in das Reichsgebiet vorgeschobenen, äußersten Vorposten des cluniazensischen Mönchtums. Für die Anfänge des Klosters St. Alban hat sich die Forschung stets interessiert, aber wie das Schicksal dieser Niederlassung, die am Rande des Blickfeldes der Organisation von Cluny lag, sich im Mittelalter weitergestaltete, hatte bisher nur gelegentlich die Aufmerksamkeit der Forschung auf sich gezogen. Der Verf. des vorliegenden Buches ist sich durchaus bewußt, daß die Geschichte von St. Alban sich nicht im Rahmen der Stadt Basel und ihrer näheren Umgebung erschöpft, sondern nur richtig erfaßt werden kann im Rahmen des gesamten Klosterverbandes von Cluny. Aber auch für Cluny und seine klösterliche Gesamtorganisation fehlt es trotz allen Bemühens um dessen Geschichte noch an einer den modernen Gesichtspunkten genügenden Darstellung. So konnte mit der vorliegenden Studie weithin Neuland betreten werden; der Verf. hat es mit Erfolg getan, ohne selbstverständlich im Rahmen seiner Arbeit allen Fragen nachgehen zu können. Er hat weithin auf noch nicht im Druck veröffentlichtes Quellenmaterial zurückgegriffen und sich eine große Vertrautheit mit dem Geschick des Basler Klosters St. Alban wie mit den Vorgängen in der im 13. Jh. ausgebildeten cluniazensischen provincia Alemannia erworben. Die monastische und verfassungsmäßige Stellung und Entwicklung von St. Alban in Basel wird gesehen im Wandel der Struktur und Stellung des Klosterverbandes von Cluny als Ganzem. Nicht so sehr den Fragen des äußeren Geschickes von St. Alban wird nachgespürt – so tritt die Besitz- und Vermögensgeschichte völlig zurück –

sondern jenen der innerklosterlichen Haltung, der Betätigung in der Seelsorge, der geistigen Entwicklung und der Eingliederung in die monastische Entfaltung des Verbandes von Cluny. Dabei wurde ein ansprechender Überblick für St. Alban bis zu dessen Auflösung in den Jahren 1526/29 gewonnen; darüber hinaus aber gewinnen wir noch Einblicke in die jeweilige Stellung des Mutterklosters Cluny selbst, wie z. B. während des Konstanzer und Basler Konzils im 15. Jh. Vom Blickpunkt eines Gliedes der großen Gemeinschaft Clunys her werden Fragen der Kirchen- und Geistesgeschichte angeregt, die bei der künftigen Forschung über Cluny und seine einzelnen Klosterprovinzen sich als höchst fruchtbar erweisen können. Man möchte wünschen, daß auch andere Priorate der cluniazensischen provincia Alemannia Gegenstand gleichgerichteter Untersuchungen werden.

Marburg

H. Büttner

- ∞ Les registres de Grégoire X (1272–1276) et de Jean XXI (1276–1277). Recueil des bulles de ces papes publiées ou analysées d'après les manuscrits originaux des archives du Vatican par J. Guiraud et E. Cadier, Tables (= Bibliothèque des Écoles françaises d'Athènes et de Rome). Paris (de Boccard) 1960. 59 S.
- ↳ Lettres secrètes et curiales du pape Jean XXII (1316–1334) relatives à la France publiées ou analysées d'après les registres du Vatican par † A. Coulon et S. Clemencet, VI^e fasc. tom. III (= Bibliothèque etc.). Paris (de Boccard) 1961. 156 S.
- Clément VI (1342–1352). Lettres closes, patentes et curiales intéressant les pays autres que la France publiées ou analysées d'après les registres du Vatican par E. Deprez et G. Mollat, II^e fasc. tom. I (= Bibliothèque etc.). Paris (de Boccard) 1961. S. 269–383.
- Lettres secrètes et curiales des papes du XIV^e siècle (Publication de l'École française de Rome); Innocent VI (1352–1362). Lettres secrètes et curiales publiées ou analysées d'après les registres des archives Vaticanes par P. Gasnault et M.-H. Laurent, tom. I, fasc. II (Bibliothèque etc. 3^e série IV). Paris (de Boccard) 1960. S. 113–240.

Auch in diesem Jahre kann man von einem raschen Fortschreiten der französischen Registerpublikation aus dem Vatikanischen Archiv berichten.

Die Edition der Register Gregors X. und Johans XXI. von Guiraud, erschienen 1892, ist nun endlich durch die Indizes abgeschlossen worden. Sie bringen wie üblich zunächst die table des Incipit und dann die table chronologique des bulles. Dabei haben sich aber erhebliche Schwierigkeiten ergeben, auf die eine kurze, vielleicht etwas zu sparsame Vorbemerkung auf S. 11 von G[eorges] M[ollat] hinweist. Der Guiraud als Quelle dienende Band 37 der Registra Vaticana bot nur einen Teil des Materials des Pontifikates, das auch aus anderen Überlieferungen noch vorliegt. Deswegen brachte Guiraud in drei Appendizes Ergänzungen aus gedruckten Quellen und aus ihm bekannt gewordenen Originalbulln bei. Seit der Beschäftigung Guirauds mit den Registerbänden des Vatikanischen Archivs ist aber die Auffassung von der sogenannten systematischen Registerführung weitgehend erschüttert worden, vor allem durch die vielen Arbeiten von F. Bock. Abgesehen von dieser allgemeinen Wandlung der Anschauungen sind aber zwei Generationen später noch spezielle Forschungen zu Gregor X. und seinen Registern erschienen, zunächst P. Glorieux, *Autour des registres de Grégoire X* (Rivista di storia della chiesa in Italia V [1951] S. 305–325), der aber nach G. M. die Probleme nicht zu lösen vermochte. Erst die Untersuchungen von F. Bock, *Problemi di datazione nei documenti di Gregorio X* (Rivista di storia della chiesa etc. VII [1953] S. 307–336) konnten die Entstehungsgeschichte klären und in den „Registern“ des bekannten Notars Berard von Neapel (Reg. Vat. 29 A) wichtige Vorlagen nachweisen, von denen der von Guiraud benutzte Codex 761 von Bordeaux eine unvollständige Abschrift darstellt. Da aber diese Vorlagen meist ohne Daten sind und die Stücke in Reg. Vat. 37 keine genaue chronologische Abfolge zeigen, ist die Ordnung der registrierten Einträge in zeitlicher Folge nicht leicht herzustellen. Die Datierungen von Bock sind in der table chronologique eingehend berücksichtigt worden. Immer aber